

157.

Der Wiener Michel gerad und glatt weg!

oder:

96.000erlei für jeden Stand, für jedes Land!

Ein periodisches Flugblatt von Michel Glaubrecht.

N^o

Kostet nur 1 kr. C. M.

1.



Der Nationalitäten-Kampf macht blutige Köpfe und schwache Füße.

Die neuen Minister sind höchst verdächtig.

Minister Bach ist wässerig. Minister Schwarzer sollte ein Weiser sein. Der weiche Doblhof hält es mit zwei Höfen. Bei Latour denkt man an Dictatur. Hornbostl ist auch kein Apostel. Wessenberg ist wohl ein Berg, aber Wessen Berg? — Diese neuen Minister sind ferner nicht nach der Wahl derjenigen, welche sich selbst zu Ministern wählen wollen, Grund genug zu ihrer Abdankung. — Also fort Ihr Schwarzgelben, macht andern Leuten Platz, die Hafnermeister und keine Meister sind!

Reaction über Reaction! — Seid auf Eurer Huth! — Auf zum Kampfe, Ihr freien Wiener vom zweiten Märzviertel!

Man hat sichere Nachrichten, daß das k. k. Wiener Montur-Militär-Depot während des 33jäh-

rigen Friedens leer stand, aus Mißverständniß aber in der Hofkriegsrechnung als übertoll beziffert war, zur Aushilfe werden nun von Brünn aus 150 $\frac{1}{2}$ Paar große Militär-Schuhe, siebenthalb Pluder-Hosen, und etliche dicke Sommermäntel zu nächtllicher Zeit über Wien zur ital. Armee abgehen! — Merkt Ihr was, Ihr guten Wiener? — Warum wird das dem Publikum nicht angezeigt? — Wir hoffen, man werde zur rechten Zeit durch ein schauerliches Sturmgeläute gräßlich allarmieren, und 150 $\frac{1}{2}$ Barrikaden gegen diesen Feind errichten! —

Eine höchst wichtige Vorsichtsmaßregel für den Wiener-Reichstag.

Es zeigen sich jetzt in Wien bedeutend viele herrenlose Kastelbinder, die das so seltne Kleingeld allenthalben bittlich einwechseln. Darüber vertraute uns ein ehemaliges Mitglied des Sicherheitsausschusses, er wisse aus einer ehemaligen geheimen Sitzung, daß diese Leute aus diplomatischen Gründen berufen seien, damit, falls es zwischen den Reichs-Deputirten zu einem Nationalitäten-Bru ch käme, sie mit dem Zusammenfließen gleich bei der Hand wären! — O Tiefe der Weisheit der Diplomatie! Aber ihr weisen Reichstagkinderchen, nur keinen Bru ch! nur keinen Bru ch!

Seltfame Verbrüderung.

Das Verbrüderungsthum *) hat seit der Barrikaden-Zeit unerhörte Fortschritte gemacht; so hat sich unlängst eine pseudoamerikanische

*) Scholz schreibt in dem neuen Nestroischen Theaterstücke: „Heulich ist das Eigendumm.“

Sprache mit der Kulanischen innigst verbrüderet. Man sagt, beide Sprachen hätten sich vollkommen verstanden, wären ganz einverstanden, seien Arm in Arm einhergeschritten, hätten einander den Bruderfuß gegeben und dabei die Hüte gewechselt! — Nach diesem guten Beispiele ist zu hoffen, daß sich auch die kroatische mit der magyarischen, und die czechische und italienische mit der deutschen Sprache bald aufrichtig verbrüdern werden! —

Die allerwahrste Wahrheit, oder: Das Glaubensbekenntniß der Juden.

Was wollen die Juden? — Gebt ihnen Eman- cipation, und sie wollen sicher keine Republik, auch keine konstitutionelle Monarchie, gewiß aber Selbstherrschaft! —

Große Lügen aus vollem Halse.

Ueber die armen Geistlichen wird — man weiß noch nicht soll man sagen: Gott sei Dank! oder, Gott sei bei uns! — jammervoll gelogen und geschimpft. Ich frage aber, wohin soll es denn mit der Religion kommen, wenn auch schon die Heiligenschein-Leute über die Geistlichen losziehen? Da geräth ein altes Kirchenkerzelweib von A, nur die fromme Susannerl genannt, in einen heiligen Eifer und Zorn und schreit aus vollem Halse: „Wenn das wahr ist, daß der geistliche Professor Fuster das heilige Eölibat bei der hohen Geistlichkeit am Reichstag aufhebt, so begeht er eine so große Todsfünde, daß er nimmer in die höllische Hölle kommen kann, Gott sei bei uns!“

G e s u c h.

Es werden große Männer und brave Dienst-

mädchen, die bei den Barrikaden nicht Dienste geleistet haben, gesucht. Anzufragen im neuen Dienstzubringungsamte im alten Bürgerospitale.

Berichterstattung des Arbeits-Ministeriums.

Der Arbeits-Minister hat den Arbeitern nachgesehen, und hat Nichts gesehen.

Ein Verbot vom Reichstage.

Dieses Verbot ist an die neugierigen Frauen gerichtet, daß sie nämlich mit den Kindern und dem Strickzeuge nicht halbe Tage lang den vielen Abgeordneten der vielen Zeitungsschreiber den Platz versetzen, und ihnen alles wegschnappen, z. B. wenn die weit- und umsichtigen Bauern aufstehen, gähnen und niesen.

Eine neue Merkwürdigkeit an dem stillen erzbischöfl. Gebäude.

Wer aus der Wollzeile in die Bischofsgasse tritt, der halte an der Ecke des Erzbisthumsstuhles inne, blicke himmelwärts, und suche ein Loch, jedoch nicht am Himmel, sondern im Dachgesimse. Dieses kleine Loch im großen Gebäude verdankt seine Entstehung einem Zufalle aus der merkwürdigen Barrikadenzeit. Ein Student stand auf der dort gewesenen Barrikade, die Hand ruhte auf der Mündung seines Gewehrlaufes, das Gewehr geht los, die Kugel durchbohrt die Hand, und steckt dort oben fest. Dem Philosophen mußte man die Hand abnehmen, er steht aber schon wieder in den Reihen der akad. Legion, jedoch den Säbel in der linken Hand schwingend.

Anzeige an den Sicherheitsausschuß.

Ueber Grinzing und Sievering ziehen den ganzen Tag prozessionenweise Tagdiebe und Tag-

diebinnen, welche ungeschert Holz stehlen und es zum Verkaufe anbiethen. Sträflingsverein, wo bist Du? Hier gäbe es vollauf zu thun.

Brot- und Fleischsazungen aufheben und nicht aufheben.

Die Wiener versprechen sich größeres Brot und wohlfeileres Fleisch, wenn Bäcker- und Fleischhauergewerbe frei gegeben würden. In dem nahen Sievering ist trotz der Sazung das Brot kleiner als in Wien, auch kostet dort das Schmalz gering gewichtig 40 kr., während es in Wien nur 36 kr. kostet.

Wichtige Entdeckung für Ängstliche, die beständig dort und da Reaction wittern.

Auf der Sternwarte wurde in einer hellen Mondnacht die wichtige Entdeckung gemacht, daß die Ratten aus den unterirdischen Canälen hervorzubrechen, sich in Reihen ordnen, Pulvermagazine plündern, Patronen in ihre unterirdischen Minen schleppen, dabei hoch aufjauchzen! Dieses heimliche Treiben der Ratten, hat sich durch Reflexion des Schattens am Monde wahrnehmen lassen. Die Sternwarte, welche der Sache auf den Grund geschaut hat, behauptet, es seien das erkaufte Reactionäre, welche wahrscheinlich Wien in die Luft zu sprengen beabsichtigen.

Es muß hierüber unverweilt die schärfste Untersuchung eingeleitet, eine Deputation an diese Reactionäre abgesendet, und es müssen starke Beobachtungsposten ausgestellt werden.

B o p f h a ß.

Der Bopshaf ist bis zum ekelhaften Sprichworte, nur bei Frauen wird ein schöner, langer aber natürlicher Bopf noch geduldet, ja sehr geschätzt.

Aus dem großen prophetischen Horne.

In 4 — 5 Wochen hat der falsche König Albert in der Lombardie ausgespielt, und Italien ist in Radekly's Händen!

Wie sich Ungarn ungetreu von Oesterreich losgerissen, so kehrt es wieder treu an dasselbe zurück! Kossuth! Kossuth! Du warst es, welcher Ungarn diesen gefährlichen Weg geführt, welcher die Noth Oesterreichs zuerst zur Losreißung benützt, welcher geheim mit dem schachernden England unterhandelt, und welcher die ungarischen Erbländer zu einem ganz selbstständigen Königreiche erheben wollte. Darum sympathisirte Ungarn mit den gleichgesinnten Lombarden, darum schalt es den ital. Krieg einen ungerechten, darum wollte es seine Truppen aus Italien zurück haben, darum gab es seinen falschen Bruderfuß.

Die Deputirten aus Böhmen verwerfen den Anschluß an Deutschland, während die allermeisten

Czechen dafür sind. Wie kommt das? Vor dem Ausbruche der Prager Revolution waren den Czechen die Namen der Deputirten H... P... ic. schon empfohlen, so kam es, daß diese auch nachher gewählt wurden. — Will man sich überzeugen, daß die große Mehrzahl Czechen für den Anschluß an Deutschland ist, so fordere man die böhmischen Städte zu einer Erklärung auf! — Die im Vergleich wenigen Ultra-Czechen wollten dem Beispiele der Lostrennung, wie es Ungarn gab, folgen! —

Damit das despotische Oesterreich zu einem mächtigen freien Oesterreich erwachsen könne, mußte es in allen seinen Theilen geschwächt, dem Untergange nahe gebracht werden.

Das einige Deutschland wird schwerlich ganz einig werden; Preußen hat immer ein eigenes selbstfüchtiges Spiel gespielt, und wird seine Pläne nicht aufgeben.



Der

gerade

Für jeden Stand,

Ein periodisches Flugblatt

J. N. 74298.



Michel!

Sammlung L. A. Frankl

für jedes Land!

von Michel Glaub.



N^o

Kostet nur 1 kr. C. M.

2.

Politische Neuigkeiten.

Erzherzog Johann, welcher Wien verlassen hat, um seinen bleibenden Wohnsitz in Frankfurt zu nehmen, sprach in seiner rührenden Abschiedsrede:

„In der Stunde des Scheidens aus Eurer Mitte, in dem Augenblicke, wo eine unabweißliche Pflicht mich an den Antritt meines Amtes als deutscher Reichsverweser mahnt, ist es meines Herzens dringendes Bedürfnis, einige Worte der Liebe an Euch zu richten.“

„Nehmt vor Allem meinen tiefgefühlten Dank für die herzliche Zuneigung und für das schöne Vertrauen, welches Ihr mir so oft bewiesen; übertraget dieses Vertrauen an den verfassungs- und gesetzgebenden Reichstag, vertrauet auf den redlichen Willen und die feste Gesinnung des Ministeriums, welches die Aufgabe der Vermittlung zwischen Thron und Volk mit den Vertretern desselben theilt, fahret fort mit rühmlichem Eifer, Ordnung, Sicherheit und Geseßlichkeit zu wahren, beweiset der Welt, daß der Österreicher das neue kräftige Bewußtsein der Freiheit mit der alten Liebe und Treue an seinem Kaiser zu vereinen wisse.“

„Wenn gleich mein Herz für das große deutsche Vaterland erglüht, so werde ich doch stets an der geliebten Heimat hängen, und nie aufhören, für das mir theure Österreich und für Euer Wohl zu wirken so viel in meiner Macht liegt.“

Erzherzog Johann m. p.

Das Ministerium hat dem Kaiser erklärt, daß die höchsten Interessen nicht nur des Kaiserhauses sondern auch des ganzen Vaterlandes bedroht sind, wenn die Residenz noch länger des Glückes entbehren sollte, das kaiserliche Staats- oberhaupt in ihren Mauern zu erblicken. Es spricht sich ferner aus, daß Ordnung und Ruhe in der Hauptstadt zurückgekehrt, daß das besonnene Auftreten der geseßlichen Wahrer der Volksrechte, die ehrenwerthe Haltung der Nationalgarde, der edle Sinn der für die erhabene Dynastie in kindlicher Begeisterung glühenden Bevölkerung Wiens, jede Besorgniß zu unruhigen Auftritten beseitige.

Sie erklären als treu ergebene Rätthe der Krone, ihre Mission niederlegen zu müssen, wenn Se. Majestät zurückzukehren sich ferner weigern würde.

Se. Majestät erklärt auf die ministerielle Bitte:

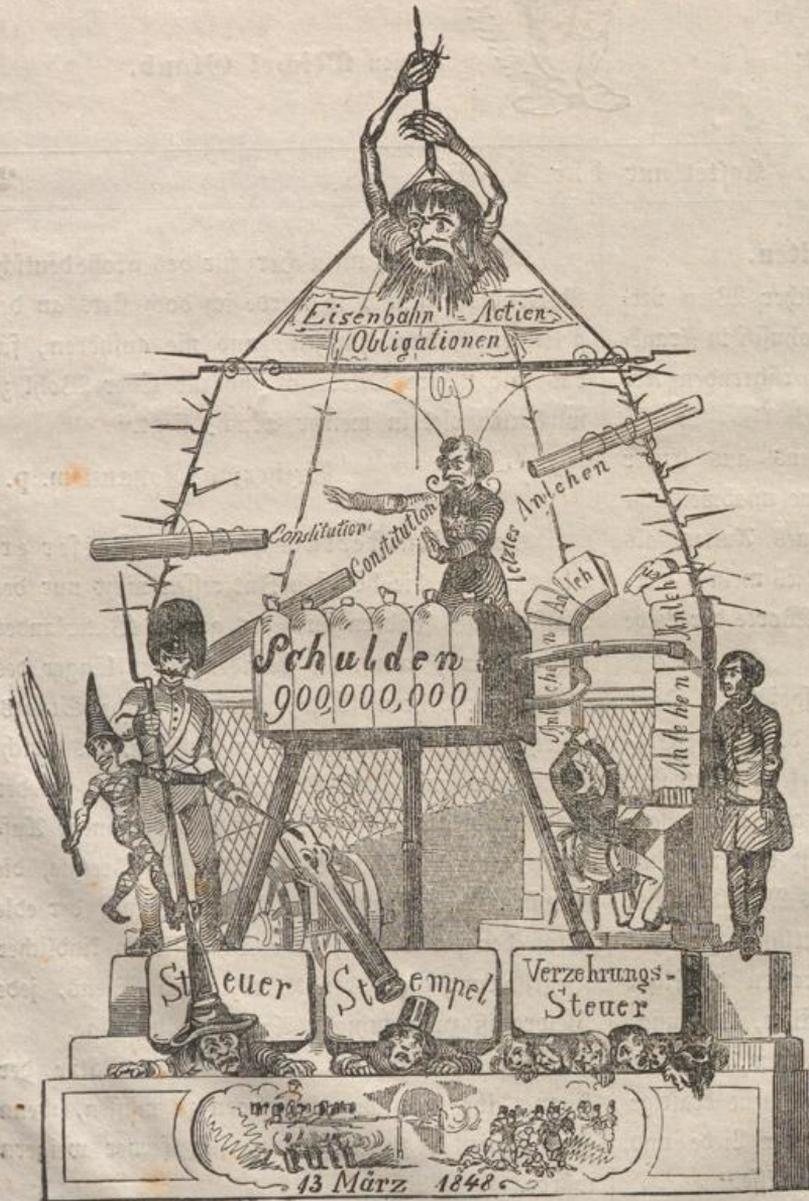
„Der Reichstag ist vollkommen berechtigt mit seiner definitiven Organisirung und seinen gesetzlichen Befugnissen sich zu beschäftigen.“

„Bevor der Reichstag seine Gesetze nicht festgesetzt hat, ist meine Gegenwart nicht nothwendig.“

„Vor Allem muß Ich die Überzeugung gewinnen, daß das freie Handeln der gesetzgebenden Versammlung in jeder Hinsicht gesichert ist.“

Sehen meine Erwartungen in Erfüllung, so werde ich ungesäumt meinen geliebten Bruder Erzherzog Franz als meinen Stellvertreter nach Wien senden.“

Merkwürdiges Denkmal des seligen Regierungssystems.



Es schleichen unter uns noch so Viele kopfhängerisch, feufzerisch, weinerisch und so ungeschickt (was man sagt, so bombelletschisch) daher, daß man sie gleich beim ersten Blick unter die Klasse der Camarilla klassifiziren muß. Und fragt man, warum die Trübseligkeit bei ihnen so endlos ist? — Weil sie sich in die neue, nach ihren Begriffen, rebellische Zeit, nicht hineinfinden können. Es ist das auch für solche Staatsinnige ein wirkliches Unglück; denn sie leben noch immer in dem Wahne, mit ihrem Halbenkreuzerlichtel bei herrlich hellem Sonnenscheine die alte, finstere Zopfzeit auffinden zu müssen. Und sonderbar, diese Leute schauen gar nicht schwarzgelb aus, sind aber dennoch ganz schwarzgelb; sie sehen, reden und denken beständig schwarzgelb; sie werden völlig grün gelb, wenn man ihnen sagt, daß sie seit 13. März freie Bürger sind; sie hörten tausendmal lieber, wenn ihnen aus der guten alten Zeit ein so recht

Schwarzgelber mit despotischem Tone in französischer Manier zurief: „He da! Buk'r oder Dekreter?“ —

Die Schwarzgelben sind auch noch deshalb merkwürdige Leute, daß sie keinen natürlichen Bopf haben, aber dennoch so sehr in ihren unbändigen Bopf verschlungen und verwickelt sind, daß sie sich ohne Bopf nimmer frei bewegen können.

Der gerade Michel dem die trübseligen, schwarzgelben Gesichter dauern, hat sich angestrengt, ein würdiges Denkmal des seligen Systems zur freundlichen Erinnerung der Vielzöpfigen aufzustellen.

Erklärung zum Denkmal.

Die hohen Herren oben, haben sich in der alten seligen Zeit bei ihrem Regierungssystem ganz an das Naturrecht gehalten, indem sie allen Druck ganz natürlich von oben nach unten haben ergehen lassen, was auch das Denkmal nachweist: der Bauer seufzt unter der Last der Steuer, den armen Bürger drücken die Stämpel nieder, und auf allen hungrigen Klassen lastet die Verzehrungssteuer. Dieses zusammen bildet den Grund, die Unterlage des alten Systems, und besteht einzig und allein aus dem Volke, das zum Tragen und Drücken bestimmt war. Darüber hat das Militär seinen Posten angewiesen, es hält durch die Waffe den Bauer und Bürger nieder. Auf den Hahn des Gewehres postirt eine andere Gewaltmacht, die furchtbare Censur und geheime Polizei in der passenden Gestalt eines Harlekins, die Peitschruthe haltend, und ausdrückend, wann es Zeit zum Losschlagen sei. Gegenüber steht ein eingebundener Mann ohne Kopfbedeckung ganz außerhalb des Systems, er stellt die Stände vor, welche nicht zu regieren und sich auch nicht zu bewegen haben. Ferner sieht man den Finanzminister die Hände ringend,

zwischen den ungeheuern Staatsanlehen eingeengt, die schon über ihn zusammenzustürzen drohen. Noch höher, in der Mitte, hat die starre Bureaucratie ihren Standpunkt; Metternich repräsentirt sie, aus allen Kassen, die leer sind, gehen Canäle, (Röhren) in die hinterlassenen Schuldenfäcke, und von Westen und Süden ängstigt ihn Verlangen nach Constitution.

Den höchsten Standpunkt im alten Systeme nimmt die Judenbörse ein, eine gräßliche Judenfrage verschlingt alles Geld und alle Staatspapiere und greift mit immer dürren, habfüchtigen Krallen nach dem Scepter. In solche Hände brachte Metternich die alte Regierung! Viele Bajonette, nach innen und außen gerichtet, vertheidigen zwar nach allen Seiten hin dieses Regierungssystem; da greift aber am 13. März eine undewaffnete Macht den Grundbau dieses Systems entschlossen und muthig vor dem landständischen Thore an, und dort sinkt das riesenhafte Werk über die Häupterglorreicher Jünglinge zusammen.

Von welchem Standpunkte aus sind die Juden zu emancipiren und von welchem nicht?

Wer die Ohren zu Markte trägt, der überzeugt sich, daß das Volk durchaus gegen die Emancipation der Juden ist. Über alle Dinge haben die Wähler von den Deputirten ein Glaubensbekenntniß gefordert, nur über den Punkt der Judenemancipation nicht. Warum dachten sie nicht daran? Die Volksmeinung ist hier durchaus von entscheidender Wichtigkeit.

Der gerade Michel bringt über die Judenemancipation einen Bären a la Castelli, indem er sagt: „Auf meinen Wanderungen kam ich, vom Zufall beglückt, in eine Reichsitzung, nahm meinen Platz unter dem Landvolke und begehrte das Wort:“ „Ich habe, sprach er, das Heer der

Streiter, welche für und gegen die Juden sind, moralisch und politisch sondirt, und habe gefunden, daß die Streiter für die Juden lauter Juden, getaufte Juden, gekaufte Juden, verkaupte Juden, Geldjuden, Bünzfel...“ Da wurde Michel in seiner Parlamentrede durch eine kreischende, lebernde Stimme unterbrochen: „Was sogt der Christen-Michel? Gestrenge Herren! So wahr Gott! — Soll ach leb'n! Er was nix, der Christen-Michel! Er loßt nit a mol die ormen Juden Ruh, der...“ „Zur Ordnung! Zur Ordnung!“ hieß es, „der Redner soll fortfahren!“ Michel nahm wieder muthvoll das Wort: „Sie sehen, meine Herren, daß der Unterbrecher ein Streiter für die Juden, also kein Christ ist. Alle Streiter für die Juden-Emancipation stützen sich auf das natürliche, göttliche und christliche Gebot unsers Herrn und Meisters: Was du willst, daß man dir nicht thue, das thue auch einem Andern nicht! — Liebe deinen Nächsten wie dich selbst! — Darin steckt freilich auch das Gebot: Betriege deinen Nächsten im Schacher nicht, und scharre das Geld nicht für dich allein zusammen! —“

„Die zweiten Streiter, welche gegen die Judenemancipation so zahllos zu Felde ziehen, sind lauter Christen, betrogene, beschacherte, bewucherte Christen, schlichte, einfache Christen, von Geburt aus getaufte Christen...“ „Weh uns ormen Mauscheln! So viel Christen und so wenig Juden!“ unterbrach dieselbe Stimme, zugleich erscholl es gebietherisch: „Zum Schluffe Michel!“ Michel richtete sich hoch auf, und rief kräftig: „Vom moralischen Standpunkte aus, sollen und müssen die Juden emancipirt

werden; aber vom politischen nicht eher, bis sie uns Christen durch Schacher, Wucher und Geld nicht mehr knechten. Ich rathe, meine Herren, man gebe sie unter der Bedingung frei, daß immer 10 Juden mit Judenknechten und Judenmägden, der schweren Arbeit, dem Bauernstand zugewiesen werden, der eilfte Jude soll ein Handwerker werden, der zwölfte kann meinetwegen ein wandernder Schacherjude bleiben; so wäre das volle Duzend eingetheilt und untergebracht, und ich hoffe auch, daß auf diese Weise bald alle Juden christkatholisch würden.“

„Bravo! Bravo! Michel ist unser Politiker!“ riefen erfreut die Bauern, „jezt werden die Juden für uns in Galizien und Ungarn arbeiten, jezt werden wir nicht mehr Jahr aus Jahr ein für sie, eigentlich für ihren geborgten Branntwein, der uns verlossen, liederlich und arm gemacht hat, ackern, pflügen, säen, schneiden, ernten und dreschen — jezt muß der Jude auch einmal ein Jahr aus Jahr ein armer betrunkenener Bauer werden!“

Dr. F.

Neuester Sieg von Kadeßky.

Am 26. und 27. schlug Kadeßky den Karl Albert total, bei Bolda, so daß dieser sich gezwungen sah, einen Waffenstillstand bis 28. Juli 6 Uhr früh anzusuchen. Kadeßky setzte folgende Bedingungen: Übergabe von Venedig, Peschiera und Osopo, dann den Rückzug über die Adda.

Hoch unsere tapfere Armee!

Franzosen! Franzosen! Mischet Euch nicht in unsere Siege!

Der

gekündigt am 8. Aug 848

gerade

für jeden Stand,

Ein periodisches Flugblatt



Michel!

für jedes Land!

von Michel Glaub.

N^o

Kostet nur 1 kr C. M.

3.

Offener Brief von dem zöpsigen g. Michel an die Innsbrucker.

Liebe, deutsche Landsleute!

Jetzt steht die ganze Welt offen da, denn das „mit Bretern verschlagen“ gilt nichts mehr, und dennoch ist Alles mit Bretern verschlagen, wenn man auf die Wahrheit einer Sache ansteht; da lügen die Leute wie gedruckt, und gedruckte Lügen gibt es bei weitem mehr als gelogene.

Die guten Wiener, die seit 13. März für die Volksfreiheit muthig gekämpft, gelitten und Vieles geopfert haben, stehen nun, fast möchten die Kinder darüber lachen, auf die große, wichtige Wahrheit an: Wie sich der gute Kaiser Ferdinand befindet, und warum Er denn gar nicht zu bewegen ist, in seine Residenz zu seinen guten Wienern zurück zu kehren? — Die Nachrichten, welche wir im Ministerial-Wege vom Kaiser erhalten, die gehören unter die diplomatischen Wahrheiten, an die heute Niemand mehr glaubt.

Ich bin der Meinung, daß Niemand uns die Wahrheit besser sagen kann und will, als Ihr

aufrichtigen, geraden Tiroler. Ihr könnt Euch bei der Quelle selbst anfragen, und gebet uns dann die Antwort nur echt tirolerisch, wie Ihr es stets offen thatet. Daran wollen wir uns dann halten, wie an ein Evangelium. Saget uns also: War der Kaiser damals krank, als der Erzherzog Johann, der uns ganz ins Herz gewachsen ist, als Stellvertreter nach Wien kam? Ist unser guter Kaiser noch kränklich? Man sagt, Se. Majestät sei beleibt geworden, spaziere am Innufer; der Geist und das Gemüth wären aber sehr ergriffen und herabgestimmt? Wenn sich die Sprache auf Wien lenket, so halte sich der Kaiser die Hände vor das Antlitz und weine! — Ein Beweis, daß Sein Herz das gütige geblieben ist, und daß Ihm die Residenz und die Wiener noch lieb und werth sind!

Man sagt aber auch, der gute Kaiser werde ganz von der Kamarilla, die Ihn uns entführt hat, und zwar vorzüglich von der weiblichen gelenkt und bestimmt. Diese soll den gütigen Monarchen vorgelogen haben, daß Seine Burg zerstört, Schönbrunn in Flammen aufgegangen, und

daß republikanische Aufwiegler in Wien Ruhe, Ordnung und Sicherheit gefährden zc. zc.

Wenn das wahr ist, so sind das hohe, besser hochverrätherische Lügen, weil sie den Kaiser vom Volke trennen und das Schicksal der Monarchie auf's Spiel setzen.

Der Kamarilla wird freilich außerordentlich daran liegen, den Kaiser von Wien fern zu halten, weil ihr hoher Kamarilla-Glanz dann auf einen gewöhnlichen Kammerstein herabsinken müßte. Die Entfernung des Hofes dürfte auch das geldliche Interesse der Innsbrucker *) stark berühren; allein es gilt das allgemeine Wohl der ganzen Monarchie, und da darf kein Patriot zurückbleiben.

Wenn der Erzherzog Johann als Stellvertreter, wenn der ganze Reichstag und die Minister, wenn Wien und alle Provinzen darin einig sind, daß des Kaisers Gegenwart in der Residenz höchst nöthig sei, so werdet wohl auch Ihr Tiroler derselben Überzeugung sein? Eine Petition nach echter tiroler Weise, kräftig und offen dem guten Kaiser dargelegt, wird und muß Euch den Sieg über die Kamarilla und den herzlichsten Dank aller freien Österreicher bringen! Gott gebe es bald!

Der zöpfige Michel.

Papst Pius IX.

(Von einem Österreicher, welcher in der jüngsten Zeit 2 Jahre in Rom lebte).

Man verkennt den Papst namentlich in Österreich noch immer. Pius hat einen edlen, redlichen, menschenfreundlichen Charakter. Alles, was über ihn gekommen ist, kann man nichts Anderem, als seiner schwachen Politik beimessen. Seine Absicht ging dahin, den Römern eine zeitgemähere, volksthümliche Regierung zu geben. Die Römer, riefen

*) Man vernimmt, daß die Lebensmittel in Innsbruck in hohem Preise ständen.

darüber ihr: Es lebe Pius IX., daß es in ganz Europa widerhallte. Die Römer aber waren mit dem, was ihnen der Papst gab, bald nicht mehr zufrieden, langten schnell vom Finger nach beiden Händen, und banden ihren Herrscher. Pius wurde, fein genug, an die Spitze einer fanatischen Partei, welche ein freies Italien wollte, vorgeschoben und hingestellt, ohne dieser Partei und ihrem Vorhaben je anzugehören. Die Italiener verhandeln Alles öffentlich. So verlangte das Volk öfter nach dem heiligen Vater, der dann immer auf die Altane trat, zu den Römern herabsprach, und den Segen ertheilte. Es wurden Werbungen öffentlich angestellt, wozu Geld und Geschmeide in Massen geschenkt wurde. Den Geworbenen wurde bedeutet, der heilige Vater wolle, daß sie Italien frei von den Deutschen machen, dann werde er sich selbst an die Spitze von Italien stellen. Die Verschwornen verlangten nun, wie es häufig geschah, daß der Papst erscheine und das Volk segne. Das Volk waren aber die Geworbenen, diesen wurde begreiflich gemacht, daß sie zum Streite gegen Österreich gesegnet worden seien, und daß der Papst den Krieg mit den Deutschen wünsche. Der Papst erfuhr diese Hinterlist erst, als er hörte, daß Römer gegen die Österreicher streiten. Pius hielt seinen Römern ihres Benehmens wegen, eine öffentlich angeschlagene derbe Strafpredigt, und war mit dem Segengeben vorsichtiger. Aber die Römer machten den nachgeworbenen Rekruten vor, der Papst habe den Ersten schon den Segen zum Siege ertheilt, das gelte für Alle, und schickten die Übrigen ohne Segen gegen die Österreicher. Nun wollten die Römer den Papst zwingen, an Österreich den Krieg zu erklären, da Radetzky alle gefangenen Römer als Rebellen behandelte; aber der Papst sprach fest: Mein Leben ist in eurer Gewalt, ihr könnet mich gefangen halten, mir das Leben nehmen, allein nie werdet ihr mich

zwingen können, an Oesterreich den Krieg zu erklären. Diese feste Konsequenz hat Pius IX. bis zur Stunde bewahrt, und die Römer waren gezwungen, ihre Truppen zurückzufordern.

Aus diesem wahren Sachverhalte, den ich genau kenne, geht klar hervor, daß der heilige Vater nichts Verkäpptes gegen Oesterreich im Schilde geführt. Hundertmal hörte ich bei Tumulten in Rom den Ruf: „Nieder mit den Deutschen!“ Wir Deutsche gewöhnten uns an diese Drohung, bis wir es endlich doch gerathener hielten, in unsere theure Heimat zurückzukehren.

An die holden deutschen Frauen.

(Wie die Männer brav und heirathslustig werden).

Die Natur zeichnete den Mann durch Muth und Kraft aus, damit er der natürliche Beschützer der Frauen sei. Kraft und Muth sind auch die zwei hohen Gaben, welche auf das weibliche Geschlecht von je einen hinreißenden Eindruck ausübten, und der Mann, der sich durch diese beiden Eigenschaften auszeichnet, darf der Gunst der Frauen vorhinein gewiß sein.

Aber Ihr holden Frauen, Ihr übet eine nicht minder große Macht auf die starke Männerwelt. Die Geschichte lehrt und weist es nach, daß Ihr wilde, rohe Horden zu Menschen, bei denen menschliche Sitte und ein gutes Recht Euer Werk war, umgestaltet; daß Ihr rohen Kriegern das Schwert entwandet, und sie dafür mit der Friedenspalme schmücket, kurz Ihr Holden, Ihr verschönert und verfeinert das menschliche Leben, Ihr macht die Erde zum lieblichen Paradiese, zum Himmel hienieden, ohne Euch artete das Männergeschlecht in ein wildes, reißendes aus.

Welches ist denn aber der Zauber Eurer Macht? — Der Zauber Eurer Macht sind die lieblichsten, sind göttliche Gaben, die, wie der

Himmelsthau auf die Pflanzenwelt erquickend und mild auf die Herzen der Männer wirken. Die unwiderstehliche Macht keuscher Sittlichkeit erhebt Euch zur sanften Lenkerin, ja zur Gebietherin der oft rohen, leidenschaftlichen, Alles brechenden männlichen Kraft. Der stolzeste unbeugsame Männer Sinn, beugt sich demüthig und gehorsam vor dem Zauber weiblicher Sanftmuth, Bescheidenheit, Zartheit, Lieblichkeit, Anmuth, vor Allem aber vor dem Zauber der Keuschheit und reiner Sittlichkeit. O Ihr holden Frauen! Schmücket Euch, schmücket Eure Töchter mit echt weiblichen Tugenden; laffet ab von aller unnatürlichen Sucht, von Puß-, Gefall- und Vergnügungssucht; seid einfach, reinlich und häuslich, dann, glaubet es! werden auch die Männer ausgezeichnet brav, heirathslustig, ja heirathslüchtig, artig und fein, durchdrungen von Achtung für Eure weibliche Würde, für Eure weiblichen Tugenden sein! — Das höchste Wivat den holden, deutschen, freien, ehr- und tugendsamen Frauen!

Der Freiheitswechsel.

Der Mensch hat von seinem Schöpfer die Freiheit frei zu sein. Vor 4 Monaten hatte in der großen österreichischen Monarchie Einer die Freiheit, und auch die Freiheit über die Geldsäcke von 36 Millionen; gegenwärtig besitzen 36 Millionen Freie die Freiheit dieses Einen, jedoch nicht dessen Geldsack. Metternich lebt in London auf großem Fuße — vom österreichischen Gelde?

Wo haben jetzt die österreichischen Banknoten vollen Werth?

In Wien zahlen härtige Geldwucherer für 100 fl. Zwanziger 104 — 105 fl. Banknoten. Mit dem Silbergelde fahren sie nahe und weit aus, belügen einfältige und ängstliche Leute, und nehmen von 100 fl. Silbergeld 10 bis 15 fl.

Banknoten reinen Gewinn. Der russische Kaiser hat durch einen Ukas den Befehl ertheilt, daß die österreichischen Banknoten bei allen russischen Kassen mit dem Silbergelde gleich zu halten sind.

Welche Parthei ist in Wien die am meisten verhasste und verfolgte?

Die der Schwarzzelben, gegen diese ziehen alle Partheien zu Felde, und will ein Demokrat einen andern Demokraten derb waschen, so betitelt er ihn einen Schwarzzelben.

Was für Schicksal bedroht Wien?

Jener furchtbare, unbefiegbare Feind von Osten, welcher schon einmal Wien mit Angst und Schrecken erfüllte — die Cholera — zieht auf demselben Weg zu uns heran! Gegen die wahre Cholera sind die Ärzte eben so rath- und mittellos, als gegen den Syphus. Einige Ärzte behaupten, die Cholera suche ihre Opfer gern bei den Schwarzäugigen, die Blauäugigen verschone sie. Ein zweiter Feind in Osten, die Russen rüsten sich neuerlich gewaltig. Die russischen Bauern sind aufgefordert, ihre Wagen in guten Stand zu setzen, und tausende von Kadetten sind zu Offizieren erhoben worden.

Gerüchte, warum der Kaiser nicht kommt.

Es geht ein Gerücht von Tirolern aus, der Kaiser komme deshalb nicht nach Wien, weil die Kaiserin durchaus nicht zurück wolle. Dieselbe soll erklärt haben, lieber in ein Kloster als nach Wien.

Von der Armee.

Auch das Militär wünscht den Kaiser in die Residenz. Man sagt, die Armee werde auf Frie-

densunterhandlungen erst in Turin hören. Brieflichen Nachrichten zufolge, haben die Piemontesen bei Annäherung der Österreicher Cremona verlassen, und die Stadt hat die weiße Fahne ausgesteckt.

Kadežky werde den General Welden nach Mailand beordern, er selbst werde den Piemontesen auf dem Fuß nach Sardinien folgen. Der greise Held soll sich im Felde völlig verjüngern.

Die Brünnner Garde-Deputation in Wien.

Diese hat erklärt, treu an Wien zu halten und Wien in jeder Noth beizustehen. Auch wartet dieselbe die Antwort des Kaisers, in Bezug auf die nach Innsbruck abgesandten Reichsdeputirten in Wien ab.

Die Ungarn und Croaten

haben sich verglichen, Sellachich ist der Vermittler bei den Croaten.

Wie wird sich Wien benehmen, wenn der Kaiser nicht zurückkehrt?

Es wird so besonnen, ruhig und unbefangen die Bahn der Volksfreiheit verfolgen, als es nach Seiner Entführung bis jetzt gethan hat. Nur Ruhe, Ordnung und Sicherheit in Wien erhalten, das Nothwendige muß von selbst kommen, und das Übrige wird uns darauf gegeben werden. Die Zeit der Willkür hat sich in die Zeit des Rechtes, der Wahrheit und der Freiheit umstaltet, dieses ist die wahre Dreieinigkeit des Volkes.

Noch einmal: keine Aufregung, keine Tumulte, keine Wühlereien! Laßt den Reichstag für uns berathen und handeln, er wird gewiß das Beste für uns thun.



Der

gerade

Michel!

für jeden Stand,

für jedes Land!

Ein periodisches Flugblatt

von Michel Glaub.



N^o

Kostet nur 1 kr. C. M.

4.



Wie die kleinen Bücherwürmer die Freiheit erkämpfen, und riesengroße freie Männer werden.

Wer kennt die Ula, die Geburtsstätte der Volksfreiheit nicht? Schade daß wir keine Ula-Chronik besitzen, welche uns die merkwürdigen Reden, Berathungen, Beschlüsse, Debatten, Thaten und Kämpfe treu aufgezeichnet zeigte.

Vor 5 Monden war die berühmte Ula ein noch kümmerlicher Ort, wo nach despotischen Grundsätzen Finsterniß und Verdummung gepredigt werden mußte. Das große Naturbuch für Wahrheit, Recht und Freiheit lag mit starken Eisenketten verschlossen da, in das wahre Innere sollte kein Österreicher eindringen.

Aber für die kleinen damals noch unscheinli-

chen Bücherwürmer war dieß große Buch, worin die goldene Freiheit stand, nicht zu fest und zu stark verwahrt; sie drangen ein, so gen sich, ihrer Natur gemäß, an Wahrheit und Freiheit recht voll, in diesem Zustande vertrugen sie natürlich den Kerker nicht mehr, sie zogen daher scharenweise heraus ins Freie, erhoben sich, verbanden sich zum festen Bruderverbände, erwachsen blühschnell zur riesigen Größe, und o Wunder! die kleinen Bücherwürmer sprengten das schwere Buch der Wahrheit, des Rechtes und der Freiheit, und pflanzten zum ewig rühmlichen Angedenken die große Freiheitsfahne darauf.

Die kroatische Frage und Oesterreich.

(Auszug).

Wohin strebt Ungarn?

Ungarn strebte seit Kossuth's Auftreten dahin, die in Ungarn befindlichen zahlreichen Slaven, Deutschen und Romanen ungarisch zu machen, und so wollte es gleichfalls mit Kroatien und Slavonien verfahren; darum gab es tyrannische Sprachgesetze, welche der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit durchaus entgegen sind. Ungarn will sich ferner durch den Anschluß an Deutschland in seinen magyarischen Bestrebungen nur stark machen; erinnert sich denn Niemand mehr, auf welche Weise vor einigen Jahren jede deutsche Aufschrift in Ungarns deutschen Städten von Gassen und Schilden herabmuste, wie jeder Deutsche höhrend Schwab hieß, wie auch die ungarischen Minister im Jahre 1844 und 1845 an der Spitze des selig entschlafenen ungarischen Schutzvereines gestanden sind?

Die magyarische Partei hatte auch bei allen Wiener Ereignissen seit dem März die Hand bei weitem mehr im Spiele; als es sich die konstitu-

tionsbeglückten Wiener träumen lassen. Die Volksbewegungen in Wien waren dem ungarischen Separatismus stets höchst günstig, und gedenkt Ihr guten Wiener noch an den ungarischen Bruderfuß, wie er gehalten wurde?

Das heillose Treiben der Prager Ultra-Czechen, der Swornost, war den ungarischen Bestrebungen sehr günstig; denn man redete den Deutschen ein, alle Slaven und Ilirier seien Rebellen gegen die Monarchie, Dynastie und gegen die Deutschen, und man müsse sich an das mächtige Magyarenthum anschließen. Glücklicher Weise braucht Deutschland die Magyaren gegen die Czechen nicht, während Ungarn gegen die Kroaten und Slavonier allein dasteht. So steht die Partie!

Nun fordern aber die Ungarn von Oesterreich und Deutschland, daß sie eine ungarische Großmacht begründen helfe, die in der Folgezeit durch Anschluß an Frankreich oder Rußland gegen Deutschland auftreten, und demselben ein angrenzendes Land abdringen könnte! — Ungarn schloß sich durch beinahe 200 Jahre an die Türken gegen den deutschen Kaiser an, warum sollte es eine vortheilbringende russische oder französische Allianz in der Folge abweisen? —

Eine ungarische Großmacht wäre jeden Falls für Oesterreich und Deutschland ein Unglück! Und jeder, der dazu die Hand böte, ist ein Kurzsichtiger oder ein Magyaren-Anhänger. Man weise nicht auf Maria Theresia hin, zu welcher Zeit die edlen Ungarn Oesterreich gerettet haben, dazumal fochten, wie heute in Italien, die Mehrzahl Kroaten und Slavonier mit. Man müßte auch dagegen sagen, daß der polnische König Sobiesky Wien gegen die Türken befreite; allein offen und klar liegt es vor uns, daß die heutigen Polen und Ungarn nicht freundlich deutsch gesinnt sind. Denkt

an Rakosi's Zeiten, wo die Ungarn gegen Osterreich und Deutschland, und an Napoleon's Zeit, wo die Polen gegen Deutschland fochten. Die Zeiten ändern sich, man muß sie nehmen, wie sie sind! —

Hat Ungarn in seiner Nationalität den Vorwand gefunden, sich von Osterreich trennen zu können, warum sollen denn die Kroaten und Slavonier in Bezug auf Ungarn Rebellen sein, wenn sie sich von Ungarn nicht unterthänig wollen knechten lassen, und sich ebenso um ihre Nationalität und Selbstständigkeit wehren? — Es handelt sich nicht um den Banus Selaich sondern um die ganze Nation!

Die Königreiche Kroatien und Slavonien sind wohl dem Könige von Ungarn, aber nicht den Magyaren unterwürfig: denn die Stellung Ungarns und Kroatiens sind ganz gleich, folglich haben die Kroaten vor Gott und der Welt das Recht, die Oberherrschaft der Magyaren zurückzuweisen, welche Oberherrschaft der König nach seinem Krönungsseide unter keiner Bedingung an Jemand Andern abtreten darf, kurz Kroatien und Slavonien wollen und können nicht von der ungarischen Minister-Verwaltung abhängen, sie wollen bei der österr. Monarchie bleiben, und verwerfen den Verband mit dem ungarischen Separatismus. Wer von Beiden hat nun Recht?

Eine österreichische constitutionelle Großmacht ist nur denkbar, bei Einheit der Armee, Einheit der Finanz- und der diplomatischen Vertretung gegen fremde Mächte.

Ungarn hat jede Weissteuer zur Staatsschuld abgelehnt, und hat seine Banknoten massenhaft in Silber umgewechselt, und den ganzen Geldverkehr der Monarchie, in die schwerste Lage gebracht.

Die Armee ist getrennt, 2 Kriegsminister befehlen bereits die Armee. Das ungarische Ministerium hat die in Italien stehenden Truppen abberufen; allein kein einziger Soldat begann den Treubruch an seinen König. Und schon früher protestirte das ungarische Ministerium gegen die fernere Verwendung der ungarischen Truppen in andern Theilen der Monarchie. Und hat Ungarn früher Einen Mann für Italien zu werben bewilligt?

Ungarn beabsichtigt, alle ungarischen Truppen aufzulösen, sie ungarisch zu adjustiren, ungarisch zu commandiren, und so der österr. Monarchie zu entziehen.

Neuigkeiten.

Der Kaiser ist, wie Fürst Schwarzenberg berichtet, von Innsbruck schon abgereiset. Das muß eine niederschlagende Nachricht für alle republikanischen Wähler sein!

Zu dieser Klasse Menschen gehören: a) politische Dummköpfe; b) exaltirte Dummköpfe; (Narren!) c) hochtrabende oder ministerielle Köpfe, und endlich d) die niedrigsten Köpfe, die Hohlköpfe, bei denen es auch stets hohl in der Tasche ist! — O ihr Spiegelberger! ihr Freiköpfe! ihr seid und bleibt doch trotz eurer ungeheuren Wühlerei gefoppte Sempel!

Der W. Bürger-Ausschuß hat eine von 100 Bürgern unterzeichnete, durch äußere und innere Ausstattung sehr werthvolle Dankadresse dem Hofkriegsrathe für die tapfere ital. Armee überreicht. Eine hiesige Militär-Deputation sprach dem Bürger-Ausschuß im Namen der Armee den herzlichsten und rührendsten Dank aus.

Bei diesem rührenden Akte wurde der bewiesenen unerschrockenen Tapferkeit und dem hohen Muth der Wiener-Freiwilligen ein Hoch gebracht!

Der Bürgerausschuß veranstaltete auf diese freudige Nachricht des hohen Patriotismus der Wiener Söhne, sogleich unter sich eine Sammlung von freiwilligen Beiträgen, und in einer Stunde lagen schon 1500 fl. C. M. — diese Summe wird noch höher werden — für die Wiener Helden beisammen.

Hoch die Wiener Freiwilligen! —
Hoch die Wiener Bürger!

Wem wird denn einmal einfallen für die Tausende von Märtyrern in der ital. Armee, die sich für 6 kr. aus Patriotismus todt-schießen lassen, eine Todtenfeier zu begehen!



Polen.

In der Frankfurter Nationalversammlung ist der Antrag für die Wiederherstellung Polens mit großer Stimmenmehrheit durchgefallen.

Blissblanes.

Was sind denn Urwähler?

Das sind Leute von kurzem Verstande.

Was sind Wähler?

Das sind Leute, die so viel Verstand haben, als ihre Urwähler zusammengenommen.

Was sind denn Deputirte?

Das sind fast pure Geister, denn sie haben jeder den Verstand und die Erfahrung von 50.000 Menschen.

Der gerade Michel nimmt Beiträge aller Art, Bertheidigungen gegen Verleumder und Wähler auf. Man bittet die Beiträge in der Pichler'schen Verlagsbuchhandlung, Stadt, Plankengasse Nr. 1061, versiegelt abzugeben.

gerade

für jeden Stand,

Ein periodisches Flugblatt



Michel!

für jedes Land!

von Michel Glaub.

N

Kostet nur 1 kr. C. M.

6.

Großer Reichstag der Schwarzgelben, Reactionäre, Liberalen, Constitutionellen, Demokraten, Republikaner.

Der Sitz des Reichstages ist in Wien.

Der bekannte Schwarzgelbe, Herr Eber vom Kahlenberg, der Vertreter aller Schwarzgelben, erhebt sich und spricht als Ritter ohne Furcht, aber mit Millionen Tadel: „Meine Herren! Bedenken Sie! es handelt sich um die guten alten Zeiten, wo Alles beim Alten blieb, wo die äußere und innere Ruhe um Millionen erkauft wurde! — (Aufregung unter der Versammlung!) Meine Herren, nur Ruhe! nur Ruhe! Denken Sie an das enorme Glück, wo wir nichts Uncensirtes reden, nicht einmal laut denken durften! Da kam auch der Dummkopf in's Geleise, deshalb sind noch so viele alte Dummköpfe im alten Geleise, die sich aber jetzt ohne Censur

nicht mehr zu bewegen wissen! (Ubermalige Aufregung!)

Meine Herren, um Gottes willen nur Ruhe! nur Ruhe! Bedenken Sie, die vielen Pensionen für die vielen Dummköpfe wären eine große Steuer für das Land; aber ehemals waren Dummköpfe keine Last, weil sie bis an ihr seliges Ende in und außer der Tour fort avancirten! (Starke Aufregung!)

Meine Herren, bedenken Sie die schöne Zeit der Ruhe, wo Niemand außer der Censur weder getadelt, noch viel weniger angebellt oder gebissen werden konnte, weil selbst die feigen, kriechenden Hunde Maulkörbe tragen mußten; jetzt aber, seit die Maulkörbe bei den feigen Hunden von selbst verschwanden, wird gar nicht mehr getadelt, sondern gleich zu Tode gebellt und gebissen, oder nach Art der falschen Raben zu Tode gemiaut. (Keine Aufregung! Der schwarzgelbe Sprecher wischt sich den Todesschweiß!)

Meine Herren, in der goldenen Zeit der Ruhe gab es noch Volksruhe und Volksgenuß; denn der Wiener konnte des Tages ruhig fünf Mal speisen; er konnte ruhig Sonntags nach der langen, ruhigen Tafel seine Landpartie zum Brat- und Backhennel, zum Heurigen oder zum Liesinger zc. zc. machen, oder er konnte ruhig in den Prater zum Ringelspiel und Harfenisten und zu den schönen Equipagen gehen. Was gab es damals für ruhige Fresserei und Sauferei, Lacherei, unschuldige Schäkerei und gleich darauf Stichelei und Maderei! — Damals konnte Jeder ruhig seinen Affen, seinen Zopf mit nach Hause tragen.

Jetzt haben wir statt Volksruhe und Volksgenuß Volksbewegung (stärkste Bewegung!) und Volksplage.“

Ein Reactionär, in dunklen Schleier gehüllt, unterbricht: „Meine Herren, nach

diesem Schwarzgelben gebührt mir das Wort, denn ich bin mit dem Sprecher ganz einverstanden. Nur keine Opposition!

Der Sprecher vor mir scheint aber bloß ein Volksmann aus der untern Klasse zu sein, denn er gedenkt nicht der hohen, nobeln, tonangebenden und regierenden Welt, nämlich der Camarilla, der Bureaucratie und der Aristokratie, welche täglich über den Graben, Kohlmarkt, auf der Bastei modern und vornehm Promenade hielt, wo jetzt nur mehr die Ohnehoffen einher stolziren. Meine Herren, bedenken Sie, daß wir Hunderttausende von Staats- und Amtswegen in Wien verzehrten (volle Aufregung), daß wir das Einkommen der Roboten und der Zehente in Wien zum Besten der Bürger verschwendeten zc. zc.“

(Fortsetzung folgt.)

Wie ein Bopsmann und ein Republikaner einander wechselseitig bei ihrer Begegnung erschrecken.



Die Linzer Bäcker und Fleischer.

In Linz kann Jeder frei backen und schlachten. Könnte man dies nicht auch in Wien versuchen? — Es ist allgemein bekannt, daß die Müller große Getreide- und Mehlmühle getrieben haben, und daß die ärmeren Bäcker ganz in ihren Händen waren. Man sagt, in Böhmen wäre das Brot kleiner als bei uns, das Getreide aber billiger!

Wie sieht es in Italien aus?

Die Nobili (der Adel) ist auf und davon, das Landvolk strömt nach Tausenden den Oesterreichern zu, und begrüßt sie als Retter. Mailand ist in unsern Händen, und König Albert in sein Land geflohen. Die Mailänder haben unsern Helden Kadešky den Frieden mit 14 Millionen Gulden Kriegsschädigung angeboten, Kadešky forderte unbedingte Unterwerfung und gestattete ihnen 12 Stunden Bedenkzeit. Die Mailänder sahen ein, daß unbedingte Unterwerfung besser sei, als Tod und Vernichtung, und die österreichische Partei begrüßte unsere Truppen freudigst als Retter. Die Engländer wollen aber nicht, daß Oesterreich den Krieg nach Sardinien hinüber spiele. Dies ist aber nöthig, um den falschen Albert zum Ersatz der Kriegskosten zu zwingen. Die Wiener Freiwilligen haben sich bei jeder Gelegenheit so sehr hervorgethan, daß zwei Drittel von ihnen kampfunfähig geworden sind.

Der böhmische Gubernial-Präsident.

Ich will auch einen Mann sehen, der, so lange die Regierung nicht mit fester Hand die Zügel ergreift, so lange eine reelle Gre-

cutivgewalt nicht hergestellt ist, in Böhmen im Stande ist, aus freiem Antriebe, aus eigenem redlichen Bewußtsein, bei eigener reifer Anschauung der böhmischen Provinzialverhältnisse die öffentlichen Rechte der Böhmen, frei von nationalem Vorurtheil, zu wahren und gegen Parteiangriffe zu befestigen. Dort übergeht das Präsidium schon wieder von Rothkirch auf den Grafen Meckern. Wäret Ihr hingegangen in dies von Umtrieben einer zügellosen Partei durchwühlte Land, wo die nationale, verkehrte und wahnsinnige Richtung der Czechen die allgemeine Freiheitsache in ihrem Aufkeimen und in ihrer Ausbildung hinderte, wo die heiligsten politischen Interessen alle die goldenen Früchte, die der gute Monarch in den Märztagen seinen Böhmen präsentirte, einer durch Bildung, Erziehung, geläuterte Weltanschauung, politische Reife, Industrie, industriellen Reichthum und Weltverkehr ausgezeichneten Bevölkerung Böhmens durch eine Partei roher Gewalt, List und Schlanheit Berachtung des heiligen Princips geseklicher Gleichheit vorenthalten wurden. — Der Deutsche sollte dort in slavischer Façon frei werden. Kein Wunder, wenn also die Präsidenten bei den Maßregeln des Ministeriums, die oft den czechischen Forderungen schnurstracks entgegen liefen, andrerseits bei den Wünschen der Deutschen, die oft mit beiden collidirten, schwankten und die Sache der allgemeinen Freiheit in den Hintergrund drängten. Rafft Euch auf, Deutsche in Böhmen, mit Euch ist die Monarchie, mit Euch ist Wien, seid einig, energisch, und vertretet von nun an herzhafter Eure heilige nationale Sache, Ihr werdet Euch nicht von einem panslavistischen Fantom politisch ent-

mannen, entnerven, entfittlichen lassen. Die Mehrheit Eurer slavischen Mitbürger ist für Eure Interessen, diese gehen im Bunde mit Ordnung, Ruhe, Sicherheit und Geselligkeit, so wie mit der allgemeinen Freiheit.

Was doch die Czechen von der Zusammenfassung des Reichstags und dem Gleichgewicht seiner nationalen und geistigen Kräfte für einen Begriff haben! Ein Klub von Ultraczechen beschloß, den Reichstag wegen Anerkennung des verächtlichen, von der öffentlichen Meinung und den czechischen Gemäßigten mit tausend Klüchen beladenen Swornostkorps zu interpelliren.

Heißt das eine Zumuthung! Fehlt der sittliche und der Ehregrund für Wiedererrichtung desselben, so wollten sie sich auf den Rechtsboden stellen; da aber kein Staat, keine Gemeinde ihrem Schoße Sonderkorps entstammen läßt, weil hierdurch eine unnütze, schädliche und zum politischen Abgrunde führende Zersplitterung der bürgerlichen Kräfte und Isolirung von den allgemeinen Interessen herbeigeführt wird, so appelliren sie auf die ihnen zugestandene Nationalitäts-Gleichberechtigung, woraus sie höchst spießsüchtig, aber doch sehr dumm das Recht abzuleiten sich bemühen, ihre nationale Wiedergeburt nicht bloß im czechischen Kommando, sondern auch

in der Kosakentracht, in einer mittelalterlichen Mütze, in einer abnormen Waffe, nämlich einer Hellebarde, verwirklichen zu dürfen.

Also das Ultraczechenthum beharrt durch aus auf dem Absonderungssysteme? es hat also in einer rein politischen Angelegenheit und eine solche ist das Bürgerwehrewesen eigene Interessen, es will sich selbst hierin von den Deutschen in Böhmen scheiden? Die Weltgeschichte wird einst über das Wesen und die Früchte dieses Korps aburtheilen, dem die allgemeine Freiheitsache Null ist, das nur ewig mit dem verschmierten Begriffe „Nationalität“ engherzig balancirte, das die heiligen Grundsätze der Verbrüderung, des guten Einvernehmens der Bürger des heimischen Bodens so frevelhaft mit Füßen trat, den Bürgerkrieg und die Verheerung seiner schönen Vaterlandes noch immer anstrebt. Was doch die czechischen Filologen Safar und Hanke für praktische Politiker sind, ihre geistige Schöpfung, die „Swornost“ gründet ihnen ihre geschichtliche Ehre; der Erste früher Censor, der Zweite ein Gelehrter mit zwei russischen Orden, sind jetzt als Swornostmänner eben so konsequent und unerschütterlich, wie in ihren früheren amtlichen Stellung.

Der gerade Michel nimmt Beiträge aller Art, Vertheidigungen gegen Verleumder und Wähler auf. Man bittet die Beiträge in A. Dorfmeister's Verlagsbuchhandlung, Stadt, Kühfußgasse Nr. 575, versiegelt abzugeben.

105

Der

gerade

Für jeden Stand,

Ein periodisches Flugblatt



Michel!

für jedes Land!

von Michel Glaub.

N

Kostet nur 1 kr. C. M.

7.

Großer Reichstag der Schwarzgelben, Reactionäre, Liberalen, Constitutionellen, Demokraten, Republikaner.

(Fortsetzung und Schluß.)

(In der vorigen Nummer haben wir die Schwarzgelben und die Reactionäre vor der obigen Reichsversammlung sprechen lassen.)

Die Camarilla, die hohe Bureaucratie und Aristokratie treten Hand in Hand, schwankend und gespensterbleich hervor, mit bebenden Lippen rufen sie leise murmelnd den großen Christoph an, ihnen in ihrer Sterbestunde beizustehen, denn wuthentbraunt fleischen ihnen die Radicalen, Demokraten und Republikaner die Zähne hin; sich allseitig tief beugend, sprechen sie: Meine hohen Herren! Wir waren so glücklich, dem Allerhöchsten, Allergnädigsten Kaiserhause und wohl auch dem Staate durch Jahrhunderte die wichtigsten und höchsten Dienste (allgemeine Aufregung) allerunterthänigst ge-

horsamst zu leisten. Für unsere ausgezeichnet hohen Verdienste sprechen unsere hohen Chargen, unsere hohen Orden, unsere hohen Besoldungen, Pensionen und Personal-Zulagen (allgemeiner Tumult. Man ruft: Was spricht aber für eure Volksverdienste?). Stumm ziehen sich die drei Schattengestalten in den Hintergrund und erscheinen nicht mehr.

Ein Liberaler tritt leicht einher und spricht: Die ganze Welt weiß, daß ich von jeher als Liberaler galt, denn ich war in meinen innersten Gedanken nie mit dem alten Regierungssysteme einverstanden, und habe hie und da durch ein freies Wort mir den Mund verbrannt. — (Stimmen lassen sich vernehmen: Wir kennen die Liberalen der alten Zeit, es sind lauter Hyänen, die anfangs lieber alles, dann nicht zu viel, dann wenig, zuletzt gar nichts wollen.)

Ein Constitutioneller unterbricht: Meine Herren! Wir sind lauter Juristen, unser politischer Klub stand an der Spitze der Constitution! Wir sind die Vertreter des

Rechtes, wir sprechen das Recht auf zwei Seiten hin, und ohne Recht hin und Recht her kann der Advokat nicht recht —

Die Radikalen, Demokraten und Republikaner springen alle zugleich auf und schreien wild unter einander: Wir sind das Recht! Wir machen das Recht für das souveräne Volk! Das souveräne Volk hat das Recht! Wir sind die wahren Volksvertreter, wir stehen an der Spitze des souveränen Volkes! Außer unserem Rechte, außer unserer Souveränität gibt es kein Recht und keine Souveränität. Blut! Blut muß fließen! — Blut! ist der Kitt der Freiheit — — — (Beim letzten Hauchlaute herrscht der ärgste Tumult, plötzlich erscheinen die Männer Ordnung, Sicherheit und Ruhe, es fließt auch aus so mancher schnaubenden Nase Blut, aber ohne Kitt, und der klumpige Klub wird durch Sprengung vertagt und vernichtet.)

Kaiser Ferdinand und sein künftiges Monument.

Das Schicksal greift öfter voraus:

Kaiser Joseph, der Volksfreund, hat sein Monument auf einem freien Volksplatze, Kaiser Franz hat sein Monument vom Hofe im Hofe, Kaiser Ferdinand der Gütige, der Volksfreund, muß sein Monument vom Volke auf einem Volksplatze mit der unsterblichen Devise erhalten: „Schießen lasse ich auf mein Volk nicht!“ Wahr ist es, von 100 Monarchen hätten 99 statt der Freiheit auf der breitesten Basis, einen Kugelregen auf der breitesten Basis gegeben! Dieß Factum allein muß den ärgsten Wähler stumm machen, denn es beweiset unsers Kaisers

große Herzensgüte und Menschenliebe. Aber schon früher gab uns der Kaiser große Geschenke. Man denke an die Verkürzung der Militärdienstzeit von 14 auf 8 Jahre, man denke an die herrliche Postregulierung, an die Errichtung der Eisenbahnen, an den hohen Aufschwung der Dampfschiffahrt, an die österreichische Akademie der Wissenschaften, welche Kaiser Franz zu errichten nicht gestattet hat, u. dgl. Wenn die künftige Geschichte unsern Kaiser nach dem, was unter ihm Großes geschehen ist, allein bemißt, so wird er als ein großer, gütiger, friedliebender Monarch, welcher seinem Volke zu Liebe und zu dessen Beglückung auf die unumschränkte Kaisermacht verzichtete, als Stern erster Größe glänzen. Und selbst seine Entführung und sein längeres Verweilen außer der Residenz kann keine Schattenseite auf denselben werfen, weil seine einfache Zurückkunft klar darthut, daß er seinen Völkern nichts von den zugestandenen Errungenschaften vorenthalten wolle. Nur auf die Entführer des Kaisers kann der Zurechnungsgrund fallen.



Charakteristik der Wiener Reichstagsdeputirten.

Palacky. Seine bekannten geschichtlichen Kenntnisse sind das Fundament seiner staatlichen Anschauung. Er wird immer größer sein in der Divination des dereinstigen Schicksals seiner Nation, als in der Bestimmung einer augenblicklichen staatlichen Nothwendigkeit. Er kennt sein Volk so sehr, als er es liebt, und als Historiker kennt er es, als ob er es gemacht hätte. Denn er lebt in den Voreltern, wie er in den Enkeln der Zukunft lebt, und weiß, was er von den Kräften seiner Nation, was diese selbst von sich hoffen dürfe. Entschieden slavisch, hat er sich doch selbst öffentlich ausgesprochen: Die Humanität stehe ihm höher als die Nationalität. Freisinnig im weitesten, aber wahrsten Sinne. Kein Redner. Obschon der deutschen wie der böhmischen Sprache vollkommen mächtig, spricht er doch in beiden zu schleppend. (Ohngefähr 50 J. alt.)

Scherzer — Literat; hat von seinen Reisen ziemliche Kenntnisse der socialen Mißstände mitgebracht, und scheint sich die theoretische und praktische Lösung der betreffenden Probleme, besonders rücksichtlich des Arbeiter-Proletariats, zur Aufgabe gestellt zu haben. Eine gewisse Milde seines Wesens empfiehlt ihn auf der einen Seite, während sie auf der anderen nicht gerade große geistige Kraft andeutet. (Etwa 30 J. alt.)

Borrosch, Buchhändler in Prag. Ausgebildete Kenntnisse und ein durchaus gereiftes Denken. Sein Sprechen ist eine lebendige Logik, selbst bei größter Wärme nicht minder

klar und scharf; die Stimme etwas schneidend. Tiefer Ernst der Gesinnung. Liberaler im wahrsten Sinne des Wortes. Deutsch — aber die Berechtigungen anderer Nationalitäten vollkommen anerkennend. (Gegen 60 Jahre alt.)

Anton Beck, Dr. der Rechte, Erzieher des jungen Fürsten Schwarzenberg. Unter den Tschechen als Literat wohl bekannt; in böhmischer Rechtsgeschichte sehr unterrichtet. Entschiedenheit des Auftretens, klare und scharfe, nur mitunter zu gemessene Redeweise, gleich gewandt im Böhmischen wie im Deutschen, und begünstigt von einem guten Organ. Gemäßigt liberal. Slavisch gesinnter Mährer. (Etwa 34 J. alt.)

Neuigkeiten.

Neueste österreichische und russische politische Nachrichten. Schon Metternich war mit Rußland überein gekommen, daß die Moldau und Wallachei, welche dem griechischen Cultus anhängen, bei günstigem Zeitpunkte russisch, das fruchtbare Serbien aber, woher das herrliche Rosenöl und die sogenannten ungarischen Schweine kommen, österreichisch werden sollten. Der Zeitpunkt ist da, diese Länder verlangten Constitution, die Türkei mußte sie in ihrer Schwäche gewähren, und Serbien und Bosnien wollen österreichisch werden. Gegen diese freie Wahl der Völker werden weder die französischen noch die englischen Grundsätze etwas einzuwenden haben.

Die freisinnige Constitution hat also unserem Kaiser zwei Länder gebracht. Die Serbien werden deutsche Einwanderer in ihr Land

aufnehmen, um es besser zu bebauen und zu bevölkern. Es ist auch bekannt, daß das preussische Schlesien gern zu Oesterreich zurückkehrte.

Aus der Lombardei sind schon Bestellungen an unsere Kaufleute eingelaufen.

Ein piemontesischer Offizier sagte: „Die Oesterreicher raufen nicht wie Soldaten, sondern wie die Teufel.“ Den Franzosen dürfte nun wohl die Lust vergehen, mit österreichischen Teufeln zu raufen. —

Ein Wiener Priester predigte in Gumpendorf bei den deutschkatholischen Glaubenslehren.

Der katholische Verein in Wien hat ein Volksblatt für Glauben, Freiheit und Gesittung gegründet, in welchem eine Beitsche Rede (Blatt Nr. 11) klar beweiset, daß die katholische Kirche keine Liguorianer und Jesuiten zum freien Fortbestehen bedarf. — Man lasse überhaupt dem niederen Clerus den Ruhm, daß er für die Fortschritte ist, nur die höhere Geistlichkeit und die Finsterlinge wünschen den alten Bestand der Dinge.

Erzherzog Johann und eine Million Gulden. Nirgends ist es leichter, einer Masse Volkes einen Bären aufzu-

binden, als in Wien; weil der Wiener über die Massen nach Neuigkeiten verlangt, und sie eben so eifrig weiter verbreitet. Es ist unglaublich, wie schnell oft ein Gerücht, sei es noch so dumm, noch so unglaublich böswillig, ausgestreut und verbreitet wird. Man steht oft sehr zeitlich auf, und denkt mit Vergnügen an den gestrigen ruhigen Abend, da kommt der Stiefelpußer oder der Dienstbote mit der unsinnigsten Behauptung, von der die ganze Stadt allarmirt sei, und doch ist es noch so früh, daß die guten Wiener sich kaum die schläfrigen Augen gerieben haben. Man muß also annehmen, daß die Wiener solche Frühneuigkeiten geträumt haben, oder daß ihre erste und letzte Tagarbeit sei: „Was gibts Neues?“ — Haben Sie schon gehört, daß zc. zc. (Der Erzherzog Johann eine Million Gulden zur Vertheilung an arme Gewerbsleute in Wien zurückgelassen, und welche Summe Minister Doblhof zurückhält!? — Dieses Gerücht war am 8. August verbreitet und Wien allarmirt.)

Der Reichstag in Frankfurt hat auf politische Verbrechen die Todesstrafe abgeschafft.

Radecky wird in Kürze 35 Millionen Gulden Silber nach Wien senden, um den zwanziger-Bucher einzustellen.

Der gerade Michel nimmt Beiträge aller Art, Vertheidigungen gegen Verleumder und Wühler auf. Man bittet die Beiträge in A. Dorfmeister's Verlagsbuchhandlung, Stadt, Rühfußgasse Nr. 575, versiegelt abzugeben.